



# Baden-Württemberg

MINISTERIUM FÜR WISSENSCHAFT, FORSCHUNG UND KUNST



## Rede von Ministerin Theresia Bauer anlässlich des Neuberufenenempfangs 2017 am 1. Februar 2017 in Stuttgart

### Es gilt das gesprochene Wort!

Herzlichen Dank, lieber Herr Wiarda,  
Verehrte Gäste,  
sehr geehrte Preisträgerinnen und Preisträger,  
sehr geehrte Mitglieder der Rektorate,  
stellvertr. liebe Herren Vorsitzenden der Rektorenkonferenz,  
lieber Herr Ressel,  
lieber Herr Kaiser,  
sehr geehrte Mitglieder des Landtags, Herr Salomon, Frau Kurtz, Frau  
Neumann, Frau Rolland, Herr Weinmann,  
und vor allem sehr geehrte Neuberufene.

Willkommen! Ich freue mich, Sie alle hier zu sehen.

Im Jahr 2016 haben 377 Professorinnen und Professoren einen Ruf an eine Baden-Württembergische Hochschule angenommen.

- Gut **250** von Ihnen sind innerhalb unseres Landes neu auf eine Professur berufen worden oder haben die Hochschule innerhalb Baden-Württembergs gewechselt.
- Knapp **70** von Ihnen sind aus einem anderen Bundesland nach Baden-Württemberg gekommen,
- **Über 50** haben aus dem Ausland einen Ruf in den Südwesten Deutschlands angenommen,

Über 200 neuberufene Professorinnen und Professoren aus dem Jahr 2016 sind heute Abend hier.

Es freut mich sehr, dass Sie der Einladung so zahlreich gefolgt sind - der Anblick des vollen Saals ist jedes Jahr beeindruckend.

Wir führen diesen Empfang nun bereits zum dritten Mal durch. Und beim dritten Mal darf man bekanntlich von einer Tradition sprechen.

Und ich bin sehr froh, dass wir diese Tradition etabliert haben, denn es ist jedes Jahr einer der Termine, auf die ich mich am meisten freue.

Das ganze Jahr über sind wir in engem Kontakt mit unseren Hochschulen. Sind in engem Austausch, wenn beispielsweise eine Gesetzesregelung für

verfassungswidrig erklärt wird. Wir beratschlagen gemeinsam, wie wir die Bedingungen für Forschung, Lehre und Transfer bei uns im Land noch weiter verbessern. Wie wir unsere Hochschulen optimal für die anstehenden Bundeswettbewerbe aufstellen. Wie wir die notwendigen Forschungsinfrastrukturen und Investitionen im Baubereich schaffen.

Aber jedes Jahr beim Neuberufenenempfang wird plastisch: Wissenschaft wird zuallererst von Menschen gemacht, von den vielen klugen Köpfen, die in unseren Hochschulen an den Ideen für unsere Zukunft arbeiten und die unsere Nachwuchstalente ausbilden.

Einen ganz besonderen Einblick haben wir gerade in Ihre Arbeit erhalten, sehr geehrter Herr Prof. Weidner. Sie sind im vergangenen Jahr einem Ruf an die Musikhochschule Stuttgart gefolgt. Herzlichen Dank für diesen wundervollen musikalischen Auftritt heute Abend.

Ich freue mich schon auf den direkten Austausch mit Ihnen unten im Foyer im Anschluss an unser kleines Programm hier oben. Eine gute Gelegenheit, mehr zu erfahren über die unterschiedlichen Wege, die Sie an unsere Hochschulen geführt haben. Und über Ihre Motive, sich der Wissenschaft zu verschreiben: Was ja bekanntermaßen kein Spaziergang ist, sondern ein anspruchsvoller und riskanter Weg.

Aber: In diesen Zeiten könnte man einen ganz anderen Eindruck gewinnen: Mit Ihrem Weg haben Sie sich für einen ähnlich beliebten Beruf entschie-

den wie Politiker! Es wächst ein gesellschaftlicher Trend, der Wissenschaft diffamiert, deren Expertise als elitär zur Seite schiebt und für irrelevant erklärt, und der wissenschaftliche Sichtweisen und Fakten aus der öffentlichen Debatte heraushalten will.

Das würde einen ja nicht weiter wundern, wenn wir hier über Diktaturen oder Fundamentalisten reden würden: Für diese ist die Konfrontation mit Fakten und Realitäten schon immer die schlimmste Zumutung. Aber wir reden über liberale Demokratien und Länder mit großartiger wissenschaftlicher Tradition. In der Brexit-Debatte in Großbritannien blieben die Argumente der Wissenschaft pro EU ohne Gehör.

In den USA: Mit der Zuschreibung „Professor“ wurde der ehemalige US-Präsidenten Obama als wirklichkeitsfremd und abgehoben diskreditiert. Und nun schauen wir fassungslos auf das, was sich seit einigen Tagen mit dem neuen Präsidenten in den USA abzeichnet: Klimasatelliten der NASA sind gefährdet, die NASA soll nicht mehr die Erde beobachten, sondern nur noch in den Weltraum schauen.

Twitter-accounts, die bisher über Klimawandel informierten, stehen still, stattdessen senden neuerdings sogenannte Guerilla-accounts oder Schurken-accounts „wissenschaftliche Fakten“ als Form des „digitalen Widerstands“ gegen ihre Regelung.

Umweltdaten staatlicher Wissenschaftseinrichtungen werden auf unabhängigen Servern gesichert, um sie vor staatlichem Zugriff zu schützen; ein ausgewiesener Klimawandel-Skeptiker soll an die Spitze der Umweltbehörde, ein prominenter Impfgegner soll die Kommission zur Überprüfung der Sicherheit von Impfprogrammen leiten, eine Kritikerin der Evolutionstheorie soll Bildungsministerin werden.

Meine Damen und Herren, da wird es Zeit sehr deutlich zu werden: Wir dürfen und wir werden es nicht hinnehmen, dass wissenschaftliche Erkenntnisse unterdrückt werden, wenn sie politisch unliebsam sind. Wir dürfen nicht tatenlos zusehen, wenn von staatlicher Seite der Weg der Wissenschaft in die Öffentlichkeit beeinflusst oder kontrolliert werden soll.

Eine solche Anti-Wissenschaft-Attitüde steht in geradezu groteskem Widerspruch zu der Bedeutung, die Wissenschaft für unsere Gesellschaft hat. Für die Fähigkeit zur Innovation. Für die Fähigkeit zum Verstehen komplexer Zusammenhänge. Für die Fähigkeit zur globalen Zusammenarbeit zur Lösung unserer dringenden globalen Herausforderungen.

Deshalb:

Wir brauchen hervorragende und mutige Wissenschaft mehr denn je.

Wir brauchen Sie alle mit Ihrer Neugier, Ihrer Lust am Experimentieren und Querdenken.

Wir brauchen Ihre Bereitschaft, Bestehendes zu hinterfragen und dem Unbekannten den Weg zu bahnen.

Wir brauchen Ihre Präsenz – auch in der Öffentlichkeit.

Wissenschaft muss sich einmischen. Mit Fakten. Mit reflektierten Argumenten und Bewertungen. Verständlich und in aller Deutlichkeit.

Wir in Baden-Württemberg haben den Anspruch, Ihnen die Rahmenbedingungen zu bieten, die Sie benötigen, um gute Wissenschaft betreiben zu können. Darum geben wir unseren Hochschulen bis 2020 1,7 Milliarden zusätzliches Geld im Rahmen unseres sechsjährigen Hochschulfinanzierungsvertrags. Wir erhöhen damit die Grundfinanzierung verlässlich jährlich um drei Prozent pro Jahr. Damit geben wir den Hochschulen wieder mehr Freiheit in der Verwendung der Mittel anstelle von immer mehr kleinteiligen Programmen. Wir geben ihnen Freiraum für eigenes strategisches Handeln.

Diese Verlässlichkeit will ich auch im Licht der Schuldenbremse halten. Alle Ressorts leisten harte Beiträge zur Haushaltskonsolidierung. Ich habe mich statt Einsparungen bei den Hochschulbudgets für Einnahmenerhöhungen in meinem Ressort entschieden durch differenzierte Gebühren. Sie werden die Debatten darum vermutlich verfolgt haben. Das ist nicht populär, aber es ist notwendig und sinnvoll. Und es sichert die Freiräume der Hochschule.

Aber die Rahmenbedingungen für Forschung und Lehre haben wir natürlich als Land nicht ganz allein in der Hand. Die Hochschulen bereiten sich derzeit für die Exzellenzstrategie und den Wettbewerb Innovative Hochschulen vor.

Wir unterstützen unsere Hochschulen mit aller Kraft, um an die bisherigen Erfolge bei Bundeswettbewerben anknüpfen zu können. Sie kommen als Neuberufene in das Land, das bisher am erfolgreichsten bei der Exzellenzinitiative oder dem Impuls-Programm für Fachhochschulen abgeschnitten hat. Diesen Platz zu halten wird kein Selbstläufer sein. Der Wettbewerbsdruck ist enorm. Wir freuen uns über Ihre Verstärkung für diese ambitionierten Vorhaben.

Beim EU-Forschungsrahmenprogramm sind unsere Universitäten ebenfalls ganz vorne mit dabei. Ich freue mich, dass auch einige Professorinnen und Professoren heute Abend hier sind, die einen ERC Grant nach Baden-Württemberg holen konnten. Horizon 2020 ist ein Förderprogramm, das plastisch macht, wie bedeutsam Europa ist für unseren Wissenschaftsstandort. Horizon 2020 unterstreicht, dass Europa auf Wissen und Innovation setzt, um sich gut für die Zukunft aufzustellen.

Aber auch in Sachen Europa ist es keineswegs selbstverständlich, dass die Dinge so weiterlaufen wie gehabt. „Europa ist tot, es lebe Europa!“ ist der Leitspruch von Thomas Schmid, der dazu gerade ein hochaktuelles Buch

verfasst hat. Darin leuchtet er einerseits schonungslos die Schwächen der Europäischen Union aus - er schließt sich aber andererseits dem um sich greifenden Europa-Pessimismus dezidiert nicht an.

Ich teile seine Überzeugung:

„Europa kann den Beweis bringen, dass geteilte Souveränität die Staaten und Völker nicht schwächt, sondern stärkt, dass Vielfalt nicht spaltet, sondern zusammenführt.“

Für die Wissenschaft gilt das in besonderer Weise: sie ist auf Zusammenarbeit angewiesen, die großen Forschungsfragen machen nicht an Landesgrenzen halt. Sie lebt von unterschiedlichen Perspektiven und Hintergründen, von einem „europäischen Teamgeist“ und nicht vom Einzelkämpfertum. Nationale Egoismen helfen nicht weiter. Sie schwächen Wissenschaft und Innovationskraft. Deshalb lässt uns der Brexit auch gerade wissenschaftspolitisch nicht kalt. Wir drohen einen starken Partner in der europäischen Wissenschaftscommunity zu verlieren. Umso wichtiger ist es, dass wir die Kooperationen, die über Jahre mit britischen Hochschulen gewachsen sind, aufrecht erhalten.

Und: Wir müssen stärker kooperieren mit anderen Hochschule im EU-Raum, insbesondere in Ost-Europa, um Exzellenz als Kriterium der Forschungsförderung für mehr Länder anschlussfähig und attraktiv zu machen.



Wir brauchen die Wissenschaft, um auch hier zu zeigen, was Zusammenarbeit in Europa möglich macht. Wir brauchen den Beitrag der Wissenschaft, um Europas Stärke zu erhalten als Gemeinschaft, deren Wohlstand und Innovationskraft auf der Basis wissenschaftlicher Entwicklung gedeiht. Wir brauchen den Beitrag der Wissenschaft, um Europa stark zu machen als erkennbare Alternative zu Populismus, zu Fundamentalismus und Rückwärtsgewandtheit.

Je dramatischer sich die Situation in den USA entwickelt, desto stärker muss Europa zeigen, wie wir demokratisch, werte- und faktenbasiert die Herausforderungen unserer Zeit bearbeiten.

Sehr geehrte Neuberufene,  
der Antritt einer neuen Stelle, insbesondere die Erstberufung, ist für jede und jeden auch ein entscheidendes persönliches Erlebnis. Ich bin sicher, das vergisst man nie, den Beginn der eigenen wissenschaftlichen Laufbahn.

Und ich bin ebenfalls sicher, dass dieser Beginn bei den meisten von Ihnen mit viel Neugier zu tun hatte. Erhalten Sie sich diese Neugier. Diesen Drang nach Neuem, des Grenzenüberwindens. Und geben Sie das an Ihre Studierenden weiter!

Wir freuen uns, dass Sie hier sind!